

Manfred Kienpointner
Universität Innsbruck, Österreich

ANARCHISTISCHE RHETORIK GEGEN DEN KRIEG ZU EMMA GOLDMANS REDE VOM 14. JUNI 1917 GEGEN DIE ZWANGSEINBERUFUNG IN DEN U.S.A.

Einleitung

Die folgende Analyse einer Rede der Anarchistin, Feministin und bedeutenden politischen Rednerin Emma Goldman (1869-1940) unternimmt den Versuch, Konzepte der klassischen Rhetorik (Aristoteles, Cicero, Quintilian) sowie der Neuen Rhetorik von Chaim Perelman und Lucie Olbrechts-Tyteca (1983) mit Ansätzen der Pragma-Dialektik (van Eemeren/Grootendorst 2004, van Eemeren 2010) und der Kritischen Diskursanalyse (Reisigl/Wodak 2001, Wodak 2011) für die Zwecke einer Fallstudie sinnvoll zu kombinieren.

Gegenstand der Fallstudie ist die Rede gegen Zwangseinberufung und Krieg, die von Emma Goldman am 14. Juni 1917 in New York gehalten wurde. Die Rede ist im historischen Kontext der von Goldman und ihrem langjährigen Lebensgefährten und Mitstreiter Alexander Berkman (1870-1936) organisierten Aktivitäten der *No-Conscription-League* zu sehen. Diese Aktivitäten richteten sich gegen das von Präsident Woodrow Wilson (1856-1924) im Mai 1917 im amerikanischen Kongress erfolgreich durchgebrachte Gesetz *Selective Service Act*, nach dem Männer zwischen 21 und 30 Jahren zum Kriegsdienst verpflichtet werden konnten. Verstöße gegen das Gesetz wurden mit erheblichen Strafen geahndet.

Auf der deskriptiven Ebene wird die Rede Goldmans 1. hinsichtlich ihres argumentativen Aufbaus analysiert, d.h. hinsichtlich der Makrostruktur und der inhaltlichen Typen der wichtigsten Argumente, die Goldman vorbringt; 2. hinsichtlich der Struktur eines der Argumente, die in der Rede verwendet werden, und schließlich 3. hinsichtlich des strategischen Einsatzes von Metaphern in dieser Rede. Im Sinne der Typologie diskursiver Strategien der Kritischen

Diskursanalyse geht es dabei um 1. Strategien der Argumentation, 2. Strategien der (metaphorischen) Benennung und 3. Strategien des (metaphorischen) Zuschreibens von Eigenschaften („argumentation strategies, referential/nominal strategies, predicational strategies“, vgl. Reisigl/Wodak 2001: 45).

Auf der normativen Ebene wird sodann die schwierige Frage gestellt und ansatzweise beantwortet, wie die Rede Goldmans hinsichtlich der Plausibilität ihrer Argumentation insgesamt zu bewerten ist.

Vereinzelt werden darüber hinaus auch Passagen aus weiteren Reden Goldmans sowie ihrer Autobiographie (vgl. Goldman 2006) und ihren politischen Schriften (vgl. Shulman 1996, Goldman 2009) berücksichtigt, um diese Fallstudie in den breiteren Rahmen von Goldmans politischer Rhetorik und ihres anarchistischen Denkens zu stellen.

1. Emma Goldman – biographische Skizze

Emma Goldman (zu ihrem Leben vgl. Goldman 2006, Wexler 1984, 1989 und Gornick 2011) wurde in Kowno (damals in Russland, heute: Kaunas in Litauen) als Tochter jüdischer Eltern geboren. Frühe prägende Erfahrungen waren die brutale körperliche Züchtigung durch ihren Vater, einen in verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen gescheiterten Kleinbürger. Goldman musste früh als Fabrikarbeiterin tätig werden, da ihr Vater ihr höhere Schulbildung verweigerte. Typisch für sie war jedoch, dass diese Kindheitserlebnisse ihren starken Willen nicht brachen, sondern sie nur umso mehr zu offenem Widerstand motivierten. 1885 gelang es ihr, mit ihrer Schwester Helena in die U.S.A. zu emigrieren. Nach einer gescheiterten Ehe und erneut zermürenden Erfahrungen als Fabrikarbeiterin lernte sie 1909 ihren langjährigen Lebensgefährten und politischen Mitstreiter, Alexander Berkman, kennen, der sie mit anarchistischen Kreisen in New York bekanntmachte (vgl. Goldman 2006: 5ff.; Goldman 2009: 5; Wexler 1984: 54ff.; Gornick 2011: 22ff.).

Damit begann Goldmans Engagement als politische Aktivistin. Schon bald entdeckte sie ihr herausragendes rhetorisches Talent und wurde in den folgenden Jahrzehnten auf großen Vortragsreisen zu einer überall in den U.S.A. gefeierten Rednerin. Mehrfach zu Gefängnisstrafen verurteilt, gründete sie 1906 die anarchistische Zeitschrift *Mother Earth*, die sie zusammen mit Berkman bis 1917 herausgab und größtenteils durch die Erträge ihrer Vortragsreisen finanzierte (vgl. Gornick 2011: 61ff.).

Im Jahr 1917 engagierten Goldman und Berkman sich energisch gegen die verpflichtende Registrierung und Einberufung von jungen Amerikanern zum Kriegsdienst auf den Schlachtfeldern Europas im 1. Weltkrieg. Sie gründeten in New York die *No-Conscription-League*, die bald auch in anderen Städten der U.S.A. Niederlassungen hatte, und setzten sich durch Publikationen, Organisation von politischen Versammlungen und Reden gegen die Zwangseinberufung intensiv gegen Woodrows Kriegspolitik ein. Unter anderem hielt Goldman am 14. Juni in Forward Hall in New York City die Rede *Against Conscription and War*, die im Folgenden detailliert analysiert wird.

Am Tag nach dieser Rede (15. Juni 1917) trat ein weiteres von Präsident Wilson erfolgreich eingebrachtes Gesetz in Kraft, der *Espionage Act*, mittels dessen die U.S. Behörden Aktivitäten, die gegen die U.S.-Kriegsbeteiligung gerichtet waren, als kriminelle Akte verfolgen konnten, ohne damit gegen die verfassungsmäßig verbrieften Rechte von U.S.-BürgerInnen auf freie Meinungsäußerung zu verstoßen. Unter Berufung auf dieses Gesetz wurden Goldman und Berkman noch am selben Tag (15. Juni 1917) in den Redaktionsräumen von *Mother Earth* verhaftet und nach einer umstrittenen Gerichtsverhandlung im Juli 1917, bei der sich Goldman und Berkman selbst verteidigten, vom Richter Julius M. Mayer am 9. Juli 1917 zur Maximalstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt (vgl. Wexler 1984: 230ff.; Gornick 2011: 96ff.). Trotz des zu erwartenden Ausgangs ist Goldmans abschließende Rede vor der Jury voller souveränem Spott über die fragwürdigen Prozeduren des Staates, die zu ihrer Verhaftung und Anklage geführt haben (vgl. Goldman 1996; 2006: 348ff.). Nach zwei Jahren in Haft und der Aberkennung der U.S.-Staatsbürgerschaft wurden sie 1919 aus den U.S.A. ausgewiesen und zusammen mit hunderten weiteren radikalen AktivistInnen nach Europa deportiert.

Nach einem zweijährigen Aufenthalt in der Sowjetunion, der Goldman und Berkman wegen der autoritären Entwicklung von Lenins Kommunismus bitter enttäuschte, lebte Goldman einige Jahre in Berlin, London und Kanada. 1928-1930 schrieb sie mit finanzieller Unterstützung durch Peggy Guggenheim in Frankreich ihre Autobiographie *Living my life* (Goldman 2006). 1934 konnte sie für eine dreimonatige Vortragsreise noch einmal in die U.S.A. zurückkehren, musste sich jedoch verpflichten, nicht über Politik zu sprechen. 1936 ging sie nach Spanien und engagierte sich im Spanischen Bürgerkrieg begeistert für die anarchistische Bewegung in Katalonien. Nach deren Scheitern kehrte sie 1939 kehrte sie nach Kanada zurück und erlag dort 1940 einem Schlaganfall.

2. Argumentative Struktur der Rede vom 14. Juni 1917

Die folgende Beschreibung der Struktur der argumentativen Passagen in Goldmans Rede greift aus Platzgründen nur die wichtigsten Argumente heraus, die Wilsons Position direkt zu widerlegen versuchen. Goldman nützt dabei eine ganze Fülle von Mustern der Alltagsargumentation, wie sie erstmals von Aristoteles in seiner Topik und in seiner Rhetorik systematisiert worden sind, in antiken und modernen Typologien wiederaufgegriffen und für die Argumentationsanalyse fruchtbar gemacht worden sind (vgl. Aristoteles 2002, 2004; Cicero 1976; Perelman/Olbrechts-Tyteca 1983; Kienpointner 1992; Garssen 1997; Rigotti 2007; Walton/Reed/Macagno 2008).

Goldman verwendet u.a. Autoritätsargumente, kausale Argumente, Vergleichsargumente sowie Gegensatzargumente. Einige dieser Argumente sind „fiktiv“, d.h. sie berufen sich kontrafaktisch nicht auf Sachverhalte der realen Welt, sondern auf angenommene Sachverhalte in möglichen Welten. Typen fiktiver Argumente sind schon von Quintilian eins zu eins allen Typen „realer“ Argumente gegenübergestellt worden (vgl. inst.orat. 5.10.95: *argumenta a fictione*), aber auch in der modernen Argumentationsforschung ausführlich beschrieben worden (vgl. Kienpointner 1911). Das Ziel all dieser Argumente ist es, die Befürwortung der Teilnahme der U.S.A. am 1. Weltkrieg sowie der Zwangseinberufung zu diskreditieren und als unhaltbare Position herauszustellen.

Zunächst ist jedoch kurz auf die Argumente von Präsident Wilson für die Kriegsteilnahme und die Zwangseinberufung resümierend einzugehen, um klar zu machen, wogegen sich Goldmans Kontra-Argumente richten. Bei seiner Wiederwahl 1916 hatte Wilson noch erfolgreich mit dem Slogan „He kept us out of war“ werben lassen. Doch der brutale deutsche Überfall auf Belgien 1914, die Versenkung des britischen Passagierschiffs *Lusitania* durch ein deutsches U-Boot 1915, wobei fast 1200 Zivilpersonen, darunter 128 U.S.-BürgerInnen, ums Leben kamen, hatten zunehmend große Empörung in den U.S.A. erzeugt. Außerdem hatten republikanische Politiker wie der frühere U.S. Präsident Theodore Roosevelt (1858-1919) sowie Vertreter des Bankensektors und der Rüstungsindustrie im Rahmen der *Preparedness*-Bewegung seit Beginn des 1. Weltkrieges Stimmung für eine amerikanische Kriegsbeteiligung gemacht.

Als Deutschland zudem im Jänner 1917 den uneingeschränkten U-Bootkrieg erklärte und ein verschlüsseltes Telegramm des deutschen Außenministers Arthur Zimmermann abgefangen und entziffert wurde, in dem er den deutschen

Botschafter in Mexiko aufforderte, den Staat Mexiko zum Kriegseintritt gegen die U.S.A. auf der Seite Deutschlands zu bewegen, betrieb Wilson entschlossen den Kriegseintritt der U.S.A. gegen die Mittelmächte. Rhetorisch stellte er ihn geschickt als ein Mittel dar, die Welt freier zu machen und zu demokratisieren (vgl. „The world must be made safe for democracy“) und zukünftige Kriege unmöglich zu machen (vgl. Wilson 1917: 4):

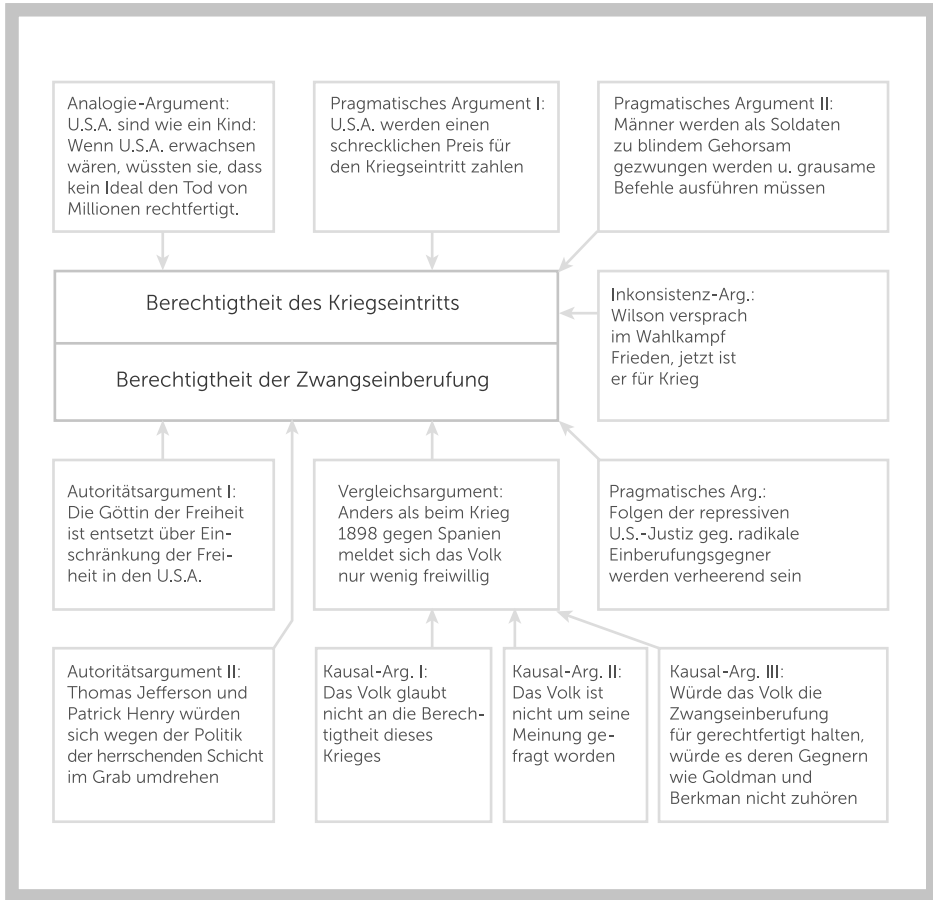
We are glad, now that we see the facts with no veil of false pretense about them, to fight thus for the ultimate peace of the world and for the liberation of its peoples, the German peoples included; for the rights of nations great and small and the privilege of men everywhere to choose their way of life and of obedience. The world must be made safe for democracy.

Da die Freiwilligen-Meldungen weit unter den Erwartungen blieben (Sechs Wochen nach der Kriegserklärung hatten sich erst 73.000 Mann freiwillig gemeldet), setzte Wilson den *Select Service Act* in Kraft, um durch Zwangseinberufung die U.S. Truppenstärke signifikant zu erhöhen. Am Ende des Krieges waren es insgesamt 2,8 Millionen auf dieser Basis eingezogene Soldaten. Weiters initiierte Wilson massive Medienpropaganda mit Werbung für die Zwangseinberufung und für die Kriegsteilnahme. Unter anderem ließ Wilsons Propaganda-Chef George Creel (1876-1953) 75.000 Redner jeweils vier Minuten für den Kriegseintritt in 5000 Städten in den U.S.A. sprechen und erreichte so Millionen von AmerikanerInnen. Schließlich setzte Wilson den bereits erwähnten *Espionage Act* in Kraft, um die radikale inneramerikanische Opposition durch massive Einschränkungen der Redefreiheit auszuschalten (vgl. Goldman 2006: 337ff.; Wexler 1984: 227ff.; Shulman 1996: 30f; Gornick 2011: 92ff.).

Die Struktur von Goldmans wichtigsten Argumenten werden im Folgenden aus ihrer linearen Abfolge in ihrer Rede herausgelöst, zu knappen Inhaltsangaben verdichtet (zu solchen „dialektischen Transformationen“ der Umstellung und Ersetzung als Mittel der Argumentationsanalyse vgl. van Eemeren/Grootendorst 2004: 103f.) und als direkte bzw. indirekte Kontra-Argumente gegen die Befürwortung Wilsons der Kriegsteilnahme und der Zwangseinberufung angeordnet (vgl. unten Schema 1).

Zum besseren Verständnis dieses Schemas folgen einige Erläuterungen. Die Befürwortung des Krieges und die Zwangseinberufung durch Wilson stehen in einem sehr engen inhaltlichen Zusammenhang, weswegen diese beiden Positionen

durch einen gemeinsamen Rahmen verbunden werden. Die Kontra-Argumente Goldmans werden durch einen invertierten Pfeil dargestellt (vgl. Kopperschmidt 1989: 218). Die meisten der ausgewählten Argumente Goldmans richten sich direkt gegen eine dieser beiden Positionen der U.S.-Regierung, gelegentlich stützt sie jedoch auch ihre Kontra-Argumente durch weitere Argumente, was im Schema explizit durch einfache Pfeile dargestellt wird.



Schema 1

Im Folgenden werden die von Goldman verwendeten inhaltlichen Typen von Argumenten näher charakterisiert. Analogieargumente sind ein Spezialfall von Vergleichsargumenten, bei denen die Größen, die verglichen werden, aus völlig unterschiedlichen Bereichen der Wirklichkeit stammen. Es ergeben sich

folgenden beiden Analogierelationen: U.S.A. : Kriegseintritt = Kind : noch nicht gelernter Lektion; U.S.A. : Nichtkriegseintritt = Erwachsener : bereits gelernter Lektion. Analogieargumente haben zwar die grundsätzliche Schwäche, an die Ähnlichkeit von nur schwer bzw. nur bedingt Vergleichbarem zu appellieren, sind aber dennoch ein unverzichtbares und oft plausibles Mittel der Alltagsargumentation (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 1983: 502ff.; Kienpointner 2012).

Das Analogieargument erscheint hier in der Form eines fiktiven Arguments (vgl. Goldman 1917: 1):

[...] if America had been a grown man instead of a child it would have learned the lesson that no matter how great the cause it is never great enough to sacrifice millions of people in the trenches and on the battlefield in the name of democracy and liberty.

Pragmatische Argumente (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 1983: 358; Kienpointner 1992, p. 340f.; Walton et al. 2008: 100ff.) sind ein wichtiger Spezialfall kausaler Argumente, bei denen (politische) Handlungen nach ihren Folgen positiv oder negativ beurteilt werden. In diesem Zusammenhang weist Goldman auf die zu befürchtenden extrem negativen Folgen des Kriegseintritts hin (vgl. Goldman 1917: 1: „Evidently, America has to learn a salutary lesson and it is going to pay a terrible price“). Inkonsistenzargumente sind eine Unterart von Argumenten, die mit Gegensätzen operieren (vgl. Kienpointner 1992: 315ff.). Sie versuchen, einen Widerspruch zwischen Aussagen der Gegenpartei oder eine Inkonsistenz zwischen Aussagen und Handlungen der Gegenpartei nachzuweisen. Im obigen Beispiel liegt der zweite Fall vor, d.h. Goldman wirft Wilson die Diskrepanz zwischen seinem Friedensversprechen und seiner nunmehrigen Kriegspolitik vor (vgl. Goldman 1917: 2: und die Detailanalyse unten in Kap. 3).

Autoritätsargumente (vgl. Kienpointner 1992: 393ff.; Walton et al. 2008: 87ff.) versuchen, die Wahrheit bzw. Wahrscheinlichkeit von deskriptiven Aussagen bzw. die Richtigkeit oder Unrichtigkeit normativer Aussagen durch einschlägige Stellungnahmen von Autoritäten zu untermauern. Diese Autoritäten sind im Normalfall Personen (meist: Fachleute), können aber auch nicht-historische Größen wie die Göttin der Freiheit im obigen ersten Beispiel sein oder fiktiv herangezogene historische Autoritäten wie im zweiten Beispiel die U.S.-Nationalheroen Patrick Henry (176-1799) und Thomas Jefferson (1743-1826) aus dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg (vgl. Goldman 1917: 3: „[...] if Jefferson

or Henry or the others, if they could look down upon the country and see what their offspring has done to it, [...], they would turn in their graves“; und die ähnliche Argumentation in ihrer Rede vor der Jury: Shulman 1996: 367f.; Goldman 2006: 349).

Vergleichsargumente (vgl. Kienpointner 1992: 284ff.) berufen sich anders als der Spezialfall der Analogieargumente auf Vergleichsgrößen, die derselben Dimension der Realität angehören, im obigen Fall zwei von den U.S.A. geführte bzw. zu führende Kriege, den Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1998 und den 1. Weltkrieg 1914-1818, wobei nach Goldman der entscheidende Unterschied darin bestand, dass im Spanisch-amerikanischen Krieg das Volk hinter der Regierung stand (vgl. Goldman 1917: 2):

Don't you know that during the Spanish-American War when the people believed in the war there was no need of asking the young men of the country, at the point of the bayonet and gun and club, to put on an American uniform?

Kausalargumente (vgl. Perelman/Olbrechts-Tyteca 1983: 354ff.; Kienpointner 1992: 328ff.) führen entweder naturgesetzliche Ursachen für Wirkungen oder menschliche Motive für Handlungen bzw. Haltungen an. Goldman führt drei Kausalargumente an, um den von ihr vorgenommenen Vergleich mit dem Spanisch-Amerikanischen Krieg zu stützen, der zuungunsten der Bereitwilligkeit der U.S.-Bevölkerung ausfällt, in den 1. Weltkrieg zu ziehen.

Bei den ersten beiden Kausalargumenten erklären die von Goldman angenommenen Motive der U.S.-Bevölkerung ihre Ablehnung der U.S.-Kriegsbeteiligung im 1. Weltkrieg: Die Masse der Bevölkerung glaubt erstens nicht an diesen Krieg und ist zweitens nicht um ihre Meinung befragt worden. Beim dritten Kausalargument liegt wieder ein fiktives Argument vor, nach dem ausagenlogisch gültigen Muster des *Modus tollens*: Wenn p, dann q; nicht-q; also: nicht-p. Konkret ist gemeint: Wenn die U.S.-BürgerInnen hinter dem Kriegseintritt bzw. der Zwangseinberufung stehen würden, würden sie radikalen AnarchistInnen wie Goldman und Berkman gar nicht zuhören (vgl. Goldman 1917: 2: „[...] if conscription rested upon the desire of the people, all the revolutionists and Emma Goldmans and Alexander Berkman's might talk their heads off and the people would not listen to them“). Nun hören aber offenkundig tausende von Menschen Goldmans Reden zu; also stehen die U.S.-BürgerInnen nicht hinter dem Kriegseintritt bzw. der Zwangseinberufung (vgl. Wexler 1984: 231; Gornick

2011: 96 zur Rede Goldmans am 18. Mai 1917 im Harlem River Casino, wo ihr 8000 Personen zuhörten).

3. Das Inkonsistenzargument gegen Wilson

Im Folgenden soll eines der Hauptargumente Goldmans näher betrachtet werden, nämlich ihr Inkonsistenzvorwurf an Wilson, der hier nochmals ausführlich zitiert wird (Goldman 1917: 2):

[...] the people of America placed Mr. Wilson in the White House and in the Chair of the Presidency because he told the people that he would keep them out of war, and as one of his political advertisements billposters were posted all over the city with the picture of a working woman and her children saying, „He kept us out of war.“ He promised you heaven, he promised you everything if you would only place him in power. What made you place him in power. You expected peace and not war. The moment you placed him in power, however, he forgot his promises and he is giving you hell. War was imposed upon the people without the people getting a chance to say whether they wanted war or not, and war was imposed on them, I say, because the gentlemen of power and those who back power want war.

In der Sicht Goldmans besteht ein Widerspruch zwischen dem Wahlkampfversprechen Wilsons im Jahr 1916, die Neutralität der U.S.A. im 1. Weltkrieg aufrechtzuerhalten, und seinem aktiven und entschlossenen politischen Eintreten für einen Kriegseintritt der U.S.A. im Jahr 1917. Die Kernstruktur ihres Arguments lässt sich wie folgt als Instanz eines Argumentationsmusters rekonstruieren, das mit Gegensätzen operiert (vgl. Schema 2):

Wenn ein führender Politiker im Wahlkampf seine Eintreten für Neutralität und Nichteintritt in einen Krieg verspricht, und später entschlossen für eine Aufgabe der Neutralität und eine Kriegsteilnahme eintritt, verhält er sich widersprüchlich.

Präsident Woodrow Wilson hat 1916 im Wahlkampf sein Eintreten für die Neutralität der U.S.A. und ihren Nichteintritt in den 1. Weltkrieg versprochen und ist 1917 entschlossen für die Aufgabe der Neutralität und die Kriegsteilnahme der U.S.A. eingetreten.

Also: Präsident Wilson verhält sich widersprüchlich.

Schema 2

Die rekonstruierte Struktur dieses Arguments weist die formallogisch gültige Form des *Modus ponens* (Wenn p, dann q; p; also: q) auf. Wie fast immer, lässt sich die Plausibilität eines Arguments jedoch nicht unabhängig von der Frage der Haltbarkeit der Prämissen bestimmen. Und hier stellen sich inhaltliche, nicht formale Fragen. In diesem Fall ist zu den beiden Prämissen die kritische Frage stellen, wie lang ein Zeitabschnitt zu bemessen ist, der dem später der ersten bzw. dem Jahresabstand 1916-1917 der zweiten Prämisse entspricht, innerhalb dessen man seine Meinung und sein Verhalten nicht ändern darf, ohne sich widersprüchlich zu verhalten. Ferner ist fragen, ob in diesem Zeitintervall wichtige Ereignisse geschehen sind, die eine Verhaltensänderung legitimieren könnten.

Zugunsten Wilsons kann gesagt werden, dass ein Jahr ein langer Zeitraum ist, innerhalb dessen gute Gründe auftauchen können, seine Meinung zu wechseln. Zu diesen Gründen sind zweifelsohne die Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Kriegs durch Deutschland zu zählen und der Versuch, Mexiko zu einem Krieg gegen die U.S.A. bewegen. Beides erfolgte im Jänner 1917, also vor der Meinungsänderung Wilsons.

Zugunsten Goldmans kann gesagt werden, dass Wilsons *Selective Service Act* und sein *Espionage Act* und die begleitenden propagandistischen Maßnahmen unverhältnismäßige Mittel waren, um das Ziel der Kriegsteilnahme zu erreichen, da sie hunderttausendfaches Blutvergießen in Kauf nahmen und die Blockade von Redefreiheit und Einschränkung von Bürgerrechten in den U.S.A. mit sich zogen, wie auch andere prominente Gegner der Zwangseinberufung und Kriegsteilnahme der U.S.A. wie z.B. Senator Robert M. La Follette (1860-1925) betonten. Die Meinungs- und Verhaltensänderung von Wilson im Jahre 1917 waren also eine Kehrtwendung ungeheuren Ausmaßes.

4. Anarchistische Metaphorik

Schon Aristoteles (rhet. 1410b 10-15) hatte den kognitiven Aspekt von Metaphern hervorgehoben. In unserer Zeit ist vor allem von Ricoeur (1975: 25) und Lakoff/Johnson (1980: 3) zu Recht betont worden, dass Metaphern unser Denken entscheidend prägen: „Our ordinary conceptual system, in terms of which we both think and act, is fundamentally metaphorical in nature“. Metaphern werden von allen AkteurInnen der politischen Rhetorik strategisch eingesetzt. Im Bereich der Politik lassen sich bestimmte Metaphernfelder jedoch bestimmen

ideologischen Positionen zuordnen, wie Lakoff (2005: 38ff.) anhand der Kernmetaphern der U.S.-Demokraten („Die Regierung ist ein nährender Elternteil“) und U.S.-Republikaner („Die Regierung ist ein strenger Vater“) gezeigt hat.

Im Folgenden sollen einige für Goldmans anarchistische Rhetorik typische Metaphern in Auswahl präsentiert werden. Die am direktesten mit anarchistischem Denken verbundenen Metaphern veranschaulichen den Hauptwert libertären Denkens, Freiheit. Zu Eingang ihrer Rede kritisiert Goldman den Abbau ziviler Freiheiten in den U.S.A. als Folge von Wilsons Kriegspolitik. Dabei kombiniert sie geschickt die personifizierte Freiheit, die Göttin *Liberty*, die 1986 errichtete Freiheitsstatue im Hafen von New York und deren Fackel, die sie zu einer komplexen Metapher (einer Allegorie) verdichtet, die den Niedergang der politischen Freiheit in den U.S.A. 1917 anschaulich durch das schwächer werdende Licht der Fackel, deren Flammen nur noch schwach glimmen, und die Scham der Göttin über den Abbau politischer Freiheitsrechte anprangert. Ferner wird Goldmans Kritik durch ein Wortspiel verstärkt („what they have done in the name of liberty to liberty“), in dem die aus der Sicht Goldmans zynische Kriegspropaganda kritisiert wird, die das U.S.-Engagement in Europa als Kampf für Freiheit stilisiert, dabei aber zugleich innere politische Freiheiten abbaut (Goldman 1917: 1):

[...] a hundred and one other nationalities who sent their young men and their women to this country in the foolish belief that liberty was awaiting them at the American Harbor, Liberty holding a torch. That torch has been burning dimly in the United States for a very long time. It is because, the Goddess of Liberty is ashamed of the American people and what they have done in the name of liberty to liberty.

Ebenfalls an prominenter Stelle, nämlich am Schluss ihrer Rede, kommt Goldman nochmals metaphorisch auf das zentrale Thema *freedom* zurück. Sie merkt zu den telephonischen Todesdrohungen an, die sie kurz vor der Rede erhalten hatte: Lieber würde sie den Tod einer freien Löwin sterben, als ein sprichwörtliches „Hundeleben“ zu führen, d.h. wie ein Hund verstohlen herumzuschleichen und herumzuschnüffeln (Goldman 1917: 3; Goldman 2006: 343f.):

What is life unless you can live it in freedom and beauty, and unless you can express yourself unless you can be true to yourself what is life? I would rather than

live the life of a dog to be compelled to sneak about and slink about, to worry that somebody is looking for you ready to take your life – Rather than that I would die the death of a lion any day.

Die beklagenswerte Ausbeutung der arbeitenden Massen in der kapitalistischen U.S.-Gesellschaft und ihren Verlust an Freiheitsrechten durch die Vorbereitung auf die Kriegsbeteiligung veranschaulicht Goldman (1917: 3) durch den metaphorischen Vergleich der Werktätigen mit den sprichwörtlichen Rädchen in einem Getriebe: „[...] individual men and women will be nothing but cogs in a machine“.

Ähnlich vergleicht sie zwanzig Jahre später in ihrer Rede beim Kongress der *International Working Men's Association* Ende 1937 in Paris die Umwandlung von Menschen in Automaten als Folge jedes Krieges: „I still feel the same abhorrence of militarism, its dehumanization, its brutality and its power to turn men into automatons“ (Shulman 1996: 378), rechtfertigt aber trotzdem den verzweifelten Abwehrkampf der anarchistischen CNT-FAI (*Confederación Nacional del Trabajo* und *Federación Anarquista Ibérica*) im spanischen Bürgerkrieg gegen Franco mit der Verteidigung der Errungenschaften der ersten anarchistischen Revolution in Katalonien (zur grundsätzlichen Anti-Kriegshaltung Goldmans vgl. auch Wexler 1989: 236).

Wilson setzt sie metaphorisch-hyperbolisch mit dem russischen Zaren gleich: „A Czar was imposed upon you without the consent of the people“ (Goldman 1917: 3). In den letzten Sätzen ihrer Rede steigert sie den Stellenwert der jetzt noch relativ schwachen oppositionellen Stimmen in den U.S.A., indem sie ihre Zunahme zu einem mächtigen Donnerrollen vorhersagt (Goldman 1917: 3): „it [= the human voice] will be raised into a thunder“).

Mit Metaphern wie diesen, die komplexe abstrakte Zusammenhänge konkretisieren, moralische Empörung herausfordern, die Rechte jedes einzelnen Menschen betonen und zur Hoffnung auf die Möglichkeit politischer Veränderung anspornen, gelang es Goldman wiederholt, höchst verschiedenartige, auch und gerade wenig gebildete große Auditorien zu begeistern, auch noch in den Jahren ihres Exils (vgl. Wexler 1984: 169; 1989: 160f.; Shulman 1996: 109ff.; Gornick 2011: 37ff.).

5. Normative Analyse: Strategisches Manövrieren

Nach dieser deskriptiven Behandlung einiger wichtiger argumentativer und stilistischer Aspekte von Goldmans Rede gegen Zwangseinberufung und Krieg vom 14.6.1917 soll nun noch abschließend versucht werden, die Rede aus einer normativen Perspektive heraus zu betrachten und hinsichtlich ihrer Plausibilität zu bewerten.

Dabei ist auf das grundsätzliche Dilemma politischer Rhetorik einzugehen, nach dem Plausibilität bzw. Rationalität einerseits und Effizienz bzw. persuasiver Erfolg andererseits in Einklang zu bringen sind. Die Bemühung um eine diesbezügliche ausgewogene Balance wird in der Pragma-Dialektik unter dem Leitbegriff „strategisches Manövrieren“ erörtert. Van Eemeren (2010: 40) definiert strategisches Manövrieren als „the continual efforts made in all moves that are carried out in argumentative discourse to keep the balance between reasonableness and effectiveness“. Spezifischer geht es beim strategischen Manövrieren 1. um die Auswahl argumentativer Überzeugungsmittel aus dem „topical potential“, als dem Arsenal an einschlägigen Themen und Techniken; 2. um die Orientierung der Rede an den Bedürfnissen des jeweiligen Publikums („audience demand“) und 3. um die Auswahl geeigneter Mittel der Präsentation („presentational devices“)(van Eemeren 2010: 93f.).

Gelingt es der argumentierenden Person, eine ausgewogene Balance zwischen Plausibilität und Effizienz herzustellen, ist die entsprechende Argumentation sowohl vernünftig als auch persuasiv. Gelingt dies nicht, ist das strategische Manövrieren „entgleist“, wie van Eemeren (2010: 198) mit einer Metapher aus dem Eisenbahn-Bereich formuliert, und die betreffende Argumentation ist trugschlüssig.

Wendet man diese Konzepte nun auf Goldmans Rede an, ergibt sich folgende tentative Konklusion: Zweifelsohne ist es ihr gelungen, eine Reihe von gewichtigen Argumenten gegen die Zwangseinberufung und den Kriegseintritt der U.S.A. auszuwählen (topisches Potential). Insbesondere Wilsons massiver Meinungsschwenk, die Diskrepanz zwischen seiner pathos-gesättigten Ankündigung eines Kampfes für Demokratie und Freiheit bei gleichzeitiger massiver Einschränkung der Freiheitsrechte wie Redefreiheit in den U.S.A., die offenkundig fehlende Bereitschaft der Masse der männlichen Bevölkerung, freiwillig in den Krieg zu ziehen und die zu befürchtende hohe Zahl an Todesopfern (Am Ende des 1. Weltkriegs waren es über 100.000 gefallene U.S.-Soldaten) sind

hier zu erwähnen. Sie benützt auch geschickt stark emotionalisierende Symbole und Symbolfiguren der U.S.-Geschichte wie die Freiheitsstatue und U.S.-Gründungsväter wie Patrick Henry und Thomas Jefferson (Publikumsorientierung). Ihre Metaphernwahl, insbesondere die mitreißende Freiheitsmetaphorik, zeigt großes persuasives Geschick bei der Formulierung ihrer Argumente (verbale Präsentation).

Kritisch ist einzuwenden, dass Goldman Wilsons Hauptgründe für seinen Meinungsschwenk und den Kriegseintritt, nämlich Deutschlands Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges und der Versuch, Mexiko zu einem Krieg gegen die U.S.A. zu bewegen, mit keinem Wort erwähnt. Ihre Anrufung von Gründungsvätern der U.S.A. wie Patrick Henry und Thomas Jefferson als moralische Autoritäten gegen die von ihr als ausbeuterisch, imperialistisch und autoritär dargestellten U.S.-Machthaber im Jahre 1917 verliert an Glaubwürdigkeit, wenn man bedenkt, dass Henry und Jefferson wohlhabende Gutsbesitzer und Sklavenhalter waren. Goldman kann aus pazifistischer Sicht auch entgegengesetzt gehalten werden, dass ihre Anti-Kriegs-Rhetorik nicht konsequent genug ist, da sie z.B. den Spanisch-Amerikanischen Krieg von 1898 als aus ihrer Sicht vom Volkswillen getragene militärische Auseinandersetzung zumindest implizit gutheißt, obwohl die U.S.A. sich infolge ihres Sieges in diesem Krieg in imperialistischer Manier die spanischen Kolonien Puerto Rico, Guam und die Philippinen aneigneten.

Schließlich ist der Vergleich Wilsons mit dem russischen Zaren ein klarer Fall von rhetorischer Hyperbolik (vgl. Wexler 1984: 171): Bei aller Entschlossenheit, seinen Willen mit Propaganda und sonstigen Machtmitteln wie dem *Espionage Act* durchzusetzen, blieb Wilson ein demokratisch gewählter Präsident, der für seine Kriegsgesetze stets Mehrheiten finden musste.

6. Konklusion

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Goldmans Rede stützt ihre Hauptthese von der Verfehltheit der Zwangseinberufung und der U.S.-Beteiligung am 1. Weltkrieg mit starken Argumenten, die sie stilistisch persuasiv umzusetzen weiß, wie insbesondere einige von ihr benützten Kernmetaphern zum Thema „Freiheit“ zeigen. Hinsichtlich der Balance zwischen Rationalität und Plausibilität einerseits und persuasiver Effizienz andererseits zeigt sich, dass Goldmans strategisches Manövrieren zwar in einigen Punkten „entgleist“ und

ihre diesbezügliche Argumentation als höchst problematisch bis trugschlüssig zu bezeichnen ist. Insgesamt aber, vor allem im historischen Rückblick auf die verheerenden Gesamtfolgen des 1. Weltkrieges, ist ihre gegen den Kriegseintritt der U.S.A. bzw. gegen die Zwangseinberufung gerichtete Rede vom 14.6. 1917 als ein technisch brillantes, von berechtigtem Pathos getragenes und in wichtigen inhaltlichen Punkten plausibles Meisterwerk anti-militaristischer Rhetorik zu bewerten.

Bibliographie

1. Quellentexte:

Goldman, Emma (1917) "Speech Against Conscription and War." Delivered at Forward Hall, New York City, 14 June 1917.

[zitiert nach: Homepage des "Emma Goldman Papers Project" an der Universität Berkeley: <http://ucblibrary3.berkeley.edu/goldman/Writings/Speeches/170614.html>; zuletzt eingesehen: 8. August 2012]

Goldman, Emma (2006) *Living My Life* (Abridged Version of the Original in 2 Vols. [1931]). New York, Penguin Books.

Goldman, Emma (2009) *Anarchism and Other Essays* (Original published [1910]). Breinigsville, PA; Filiquarian Publishing.

Shulman, Alix Kates (ed.) (1996) *Red Emma Speaks. An Emma Goldman Reader*. New York, Humanity Books.

Wilson, Woodrow (1917) *War Message/Rede vor dem amerikanischen Kongress* vom 2. April 1917. [zitiert nach:

http://en.wikisource.org/wiki/Woodrow_Wilson_Urges_Congress_to_Declare_War_on_Germany; zuletzt eingesehen am 10.8.2012]

2. Sekundärliteratur:

Aristoteles, Rhetorik. (2002), übers. und komm. von Chr. Rapp. 2 Bde, Berlin, Akademie Verlag.

Aristoteles, Topik. (2004), übers. u. komm. v. T. Wagner/Chr. Rapp. Stuttgart: Reclam.

Cicero, De Oratore/Über den Redner. (hg. 1976), übers. von H. Merklin. Stuttgart, Reclam.

Emeren, Frans H. van (2010) *Strategic Maneuvering in Argumentative Discourse*. Amsterdam, Benjamins.

Emeren, Frans H. van, and Grootendorst, Rob (2004) *A Systematic Theory of Argumentation*. Cambridge, Cambridge Univ. Press.

Emeren, Frans H., van, and Houtlosser, Peter (2002) "Strategic Maneuvering with the Burden of Proof." In: *Advances in Pragma-Dialectics*. edited by Frans H. van Emeren, Amsterdam, SicSat, p. 13-28.

- Garssen, Bart** (1997) *Argumentatieschema's in pragma-dialectisch perspectief*. Amsterdam, IFOTT.
- Gornick, Vivian** (2011) *Emma Goldman. Revolution as a Way of Life*. New Haven, Yale University Press.
- Kienpointner, Manfred** (1992) *Alltagslogik*. Stuttgart, Frommann-Holzboog.
- Kienpointner, Manfred** (2011) „Fiktive Argumente.“ In: *Lebenswelt und Wissenschaft*, hg. v. Carl Friedrich Gethmann, Hamburg, Meiner, p. 505-538.
- Kienpointner, Manfred** (2012) „When Figurative Analogies Fail: Fallacious Uses of Arguments from Analogy.“ In: *Topical Themes in Argumentation Theory*, edited by Frans H. van Eemeren, Bart Garssen, Dordrecht, Springer, p. 111-125.
- Kopperschmidt, Josef** (1989) *Methodik der Argumentationsanalyse*. Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Lakoff, George** (2005) *Don't Think of an Elephant!* White River Junction, Chelsea Green.
- Lakoff, George, Johnson, Mark** (1980) *Metaphors We Live by*. Chicago, Chicago Univ. Press.
- Perelman, Chaim and Olbrechts-Tyteca, Lucie** (1983) *Traité de l'argumentation. La nouvelle rhétorique*. Bruxelles, Editions de l'Université de Bruxelles.
- Quintilian, Institutio oratoria/Ausbildung des Redners**. (hg. 1972/1975), übers. von H. Rahn. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Reisigl, Martin and Wodak, Ruth** (2001) *Discourse and Discrimination*. London, Routledge.
- Ricoeur, Paul** (1975) *La métaphore vive*. Paris, Seuil.
- Rigotti, Eddo** (2007) “Can Classical Topics be Revived within the Contemporary Theory of Argumentation.” In: *Proceedings of the Sixth Conference of the International Society of Argumentation*, edited by Frans H. van Eemeren, J. Anthony Blair, Charles A. Willard and Bart Garssen, Amsterdam, SicSat, p. 1155-1163.
- Walton, Douglas, Reed, Christopher, Macagno, Fabrizio** (2008) *Argumentation Schemes*. Cambridge, Cambridge Univ. Press.
- Wexler, Alice** (1984) *Emma Goldman in America*. Boston, Beacon Press.
- Wexler, Alice** (1989) *Emma Goldman in Exile. From the Russian Revolution to the Spanish Civil War*. Boston, Beacon Press.
- Wodak, Ruth** (2011) “Critical Linguistics and Critical Discourse Analysis.” In: *Discursive Pragmatics*, edited by Jan Zienkowski, Jan-Ola Östman and Jef Verschueren, Jef, Amsterdam, Benjamins, p. 50-70.

Summary

Goldman's anti-war speech from June 14, 1917 is described on the basis of insights and concepts taken from Ancient and New Rhetoric (e.g. Aristotle's Topics and Perelman-Olbrechts-Tyteca's typology of argument schemes) and modern linguistics (e.g. van Eemeren/Grootendorst's Pragma-Dialectics and Lakoff's Cognitive Theory of Metaphor). In this way, the most important argument schemes, the macro-structure and central metaphors used within the speech are analysed in some detail. Furthermore, a normative analysis based on van Eemeren/Houtlosser's concept of „strategic maneuvering“ is done in order to answer the question whether Goldman

has succeeded in finding a justified balance between argumentative rationality and persuasive efficiency. Case studies like this one can make a contribution towards reaching the goal of reconciling descriptive and normative approaches to the study of political rhetoric.